

Liebe Festgemeinde!

Himmelfahrt Mariens - Aufnahme Mariens in dem Himmel - das ist seit jeher der Name des heutigen Festes. Aber was wird damit gesagt? Ich stelle diese Frage gar nicht aus Skepsis. Ich feiere dieses Fest gern, vor allem heute hier in Warendorf. Aber ich möchte versuchen, den Namen dieses Tages besser zu verstehen. Unser Glaube und unsere Kirche stehen nun einmal vor vielen neuen und ungelösten Fragen, sowohl im Blick auf unsere kirchliche Sprache wie auch im Blick auf Inhalte unseres Glaubens. Wie das Fest hier in Warendorf gefeiert wird, das ist einmalig. Wir dürfen stolz darauf sein, dass es das in unserer Kirche gibt. Aber es ist eben auch ein öffentliches Glaubensbekenntnis und deshalb auch ein Anlass, uns im heutigen komplexen Umfeld zu vergewissern, was wir denn glauben, während so viele um uns herum nicht oder nicht mehr glauben, zu sagen, worauf wir denn hoffen, wo so viele über ein einigermaßen gesundes und erfolgreiches Leben hinaus nichts oder nicht mehr viel erhoffen, vor allem nicht von einem wie immer gearteten Himmel und von einer Zukunft nach dem Tod. Vielleicht gelingt es doch gerade an solchen Festtag zu spüren, dass wir unseren Glauben nicht auf Formeln und Traditionen allein und schon gar nicht Sand gebaut haben, sondern auf die lebendige Zusage Jesu, dass er bei uns ist und bleibt, und dass es trotz aller Gegenreden von außen und aller Schatten und unerfreulichen Situationen im Inneren unserer Kirche sinnvoll und schön ist, zu jener großen Familie zu gehören, die aus dem Glauben an seine Auferstehung lebt.

Nun sind uns ja andere Ereignisse vom Lebensweg der Maria vertrauter und psychologisch verständlicher. Etwa die Mutter von Bethlehem und Nazareth, die vieles nicht versteht, aber doch alles im Vertrauen im Herzen bewahrt. Die Frau, die ihrem Sohn auf seinen Wegen folgt, wo er ihr scheinbar immer fremder wird. Die tapfere Frau, die aushält, während der Sohn Gewalt leidet und sterben muss. Die einsame Frau, die noch lange über das Geschehene nachdenkt. Das alles ist so menschlich anrührend. Maria ist eine sympathische Schwester unseres Glaubens heute.

Das, was wir nun Mariens Himmelfahrt oder die Aufnahme Mariens in den Himmel nennen, sagt weniger über Maria aus als vielmehr darüber, wer Gott ist, wie er im Leben eines Menschen erfahren werden kann, und schließlich auch darüber, was Gott eigentlich mit dieser für uns so faszinierenden, aber doch auch rätselhaften und in mancher Hinsicht bedrohten Welt eigentlich im Sinn hat.

Denn viele fragen doch: Hat diese Schöpfung mit unserer winzigen Erde darin ein Ziel? Sind wir Menschen irgendwelche zufälligen Ergebnisse einer von Zufälligkeiten gekennzeichneten Evolution? Lässt sich ein Sinn, eine Richtung und ein Ziel ausmachen? Muss der Mensch, wie es manche philosophischen Bemühungen darlegen wollen, auf eine Antwort verzichten, wenn er sich fragt, wozu er denn überhaupt auf dieser Erde ist? Und vor allem: Was bleibt wenn wir sterben? Bleibt überhaupt etwas? Oder ist der Mensch nur

ein Windhauch, der kommt und geht, oder wie ein Körnchen Staub, das sich irgendwo im leeren Weltraum verliert?

Solche Fragen lassen sich nicht verdrängen.

Maria ist, so heißt es also, mit Leib und Seele „in den Himmel aufgenommen“ worden. Im Englischen gibt es zwei Worte für „Himmel“. Einmal den SKY, wie in SKYPEN oder SKYLINE, was eben das Himmelsgewölbe mit Wolken und Raumstationen und tödlichen Raketen meint. Aber dazu gibt es auch den HEAVEN, ein Wort, das fast wie „sicherer Hafen“ klingt. Aber der HEAVEN ist kein Ort über den Wolken, sondern ein schöner, angenehmer, von Gott geschenkter neuer Lebensraum, wo Menschen an ihr endgültiges Ziel kommen. Er ist ein Ziel, das Gott allen bereitet hat, die ihn mit ihm rechnen und ihn ein Leben lang suchen. Maria ist eine von ihnen, sie ist es von uns Menschen an allererster Stelle. Aber auch sie ist aus diesem Leben geschieden, so wie es die Bestimmung aller Menschen ist. Sie verschwand jedoch damit nicht in ein absolutes Nichts. Sie wurde vielmehr verwandelt in eine neue Weise von Leben. Die können wir nicht beschreiben, Augenzeugen dieser Umwandlung, die wir Auferstehung zu neuem Leben nennen, gibt es bei Jesus und auch bei Maria nicht. Aber so viel können wir doch aussagen: Wer und was Maria im Tiefsten war, wofür sie einstand, worauf sie gehofft und wie sie gebetet und geliebt hat, ihr Potenzial an Vertrauen und Mut, ihre Vision einer neuen Welt und einer Zukunft, die gut sein wird, weil sie in allem, was passieren mag, in Gottes Händen liegt – das bleibt und das wirkt weiter. Das deshalb, weil darin der Geist des auferstandenen Herrn am Werke ist, der bis ans Ende der Zeiten bei uns bleibt.

Man wird nun aber auch fragen: Gibt es denn heute Zeichen dafür, dass die Auferstehung Jesu und Aufnahme Mariens nicht doch nur fromme Bilder sind, sondern dafür stehen, dass sich etwas bewegt, dass die Welt sich zum Besseren verändert, dass das Böse und Gewalttätige abnimmt, dass Täter nicht länger über ihre Opfer triumphieren und dass der Friede eine Chance hat? Dass auch unsere Kirche endlich begreift, dass Jesus nicht gesagt hat, er sei der Standpunkt, sondern der Weg. Wenn das so ist, muss sich doch wirklich noch viel mehr be-wegen, als wir heute sehen.

Ich glaube fest daran: es gibt solche Zeichen der Auferstehung auch heute. Dabei müssen wir gar nicht zu sehr phantasieren und uns dazu Schein- und Parallelwelten ausmalen. Paulus sagt doch, dass auch wir bereits mit Christus auferstanden sind, d. h. im konkreten Leben weiter und tiefer blicken dürfen, als es der banale Augenschein hergibt. Es genügt, aufmerksam in das Evangelium Jesu und zugleich in unsere Gesellschaft und ins eigene Leben zu blicken. Jesus hat als Vorzeichen seiner Auferstehung Kranke geheilt, Menschen vom Rand geholt und in die Mitte gestellt, er hat ihnen gesagt, dass sie wichtig sind, er hat Frauen aus der Position der Unterordnung herausholt und eine Frau zur ersten Zeugin seiner Auferstehung gemacht, hat Bedrängten das Rückgrat gestärkt und Unglücklichen Hoffnung gegeben. Und ich bin überzeugt – das geschieht auch heute – in der Kirche und sehr oft auch außerhalb. Der Geist weht, wo er will. Er sagt uns: Bringt die Lebenskraft, die ich in euch gelegt habe, zur vollen Blüte. Vieles in euch liegt brach. Ihr habt aber ein „Potenzial“, das sich entwickeln will. Lasst euch nicht erdrücken vom Pessimismus und von schlechten Erfahrungen. Lasst alle Mauern, Vorurteile und Machtkartelle fallen,

welche Menschen heute trennen, erniedrigen und arm machen. Widersteht den Dämonen der Gewaltbereitschaft, im eigenen Herzen, in den Beziehungen zwischen den Geschlechtern und Generationen, zwischen den Religionen und Kulturen.

Wo immer also sich Menschen, wie Dietrich Bonhoeffer es ausgedrückt hat, von guten Mächten wunderbar geborgen wissen, da können sie aufstehen, ja – auferstehen aus Einsamkeit, Verzweiflung und Dunkelheit, da geschehen auch heute kleine und große Wunder. Ich wühle dann nicht mehr in den wirklichen oder vermeintlichen Niederlagen der Vergangenheit, sondern vertraue dem Gott, der Leben und Zukunft schenkt. Ich vertraue mehr den guten Erwartungen als den schlechten Erfahrungen. Ich warte nicht auf spektakuläre Veränderungen und besondere Erleuchtungen, sondern vertraue dem Wort der Hl. Schrift und dem Zeugnis vieler Menschen, die wie Maria bezeugen können, dass der Glaube an die Auferstehung Jesu ihr Leben getragen und dass er Gutes an ihnen getan hat. Das schenkt ein Vertrauen, das sich nicht so schnell enttäuschen lässt. So hat es mit Auferstehung zu tun, wenn Menschen einander verzeihen, wenn sie dem Hass und der Gewalt mit Gewaltverzicht begegnen, wenn sie einander ermutigen und bestärken und vielleicht, wie Jesus es damals und Oscar Arnulfo Romero es in El Salvador vor wenigen Jahrzehnten tat, viel, ja alles, das eigene Leben von sich weggeben, und zwar im Einsatz für Gerechtigkeit, damit fremdes Leid gelindert wird und die Armen erfahren dürfen, was Freiheit und Leben ist. Auferstehung ist schließlich auch dann am Werk, wenn Menschen, und nicht nur Christen, sich für den Erhalt unserer natürlichen Lebensgrundlagen einsetzen, für die Schönheit unserer gemeinsamen Heimat, die „Mutter Erde“, wie es Franziskus von Assisi sie genannt hat. Auferstehungshoffnung ist lebendig bei all denen, die aus der Gewissheit leben, dass nichts von dem Guten und Sinnvollen, das sie in der Gesinnung Jesu tun, jemals verloren geht, sondern dass es für die kommenden Generationen von Segen ist. Auferstehung heute – das ist die innere Gewissheit, dass Gott jeden und jede von uns – „ob wir leben oder sterben“ (s. Philipperbrief) - als unverzichtbaren Mosaikstein sinnvoll eingefügt hat in das Werk seiner Schöpfung, die noch nicht beendet ist.

Was also feiern wir heute, in Warendorf und auf der ganzen Welt?

Ich meine, ein Fest der Lebensbejahung, der Schönheit der Schöpfung, eine Ermutigung, im Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit nicht nachzulassen. Es ist ein Fest für alle: die Frohen und die Traurigen, die Zweifelnden und die Hoffenden; ein Fest für alle, die noch Hunger und Sehnsucht haben nach Gott.

Das klingt nach Zukunftsmusik? Ist es auch, aber die spielt auch heute schon: Sie erklingt im Magnifikat Mariens. Sie ist eine Symphonie der ganzen Schöpfung. Alle können einstimmen, Große und Kleine, Fröhliche und Traurige, vor Enttäuschungen Sprachlose und Stumme. Ein Leitmotiv großer Hoffnung ist darin zu hören: Denn nach Krise, Wandlung, Leiden und Vergehen wird der Auferstandene alle Tränen abwischen, alle Wunden heilen: Das Seufzen der Kreatur wandelt sich in Wohlklang. Das Schweigen aller Waffen wird von ungewohnter Harmonie sein. Alle, die heute arm sind, werden dann vor Freude tanzen.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie ähnlich wie Maria im Magnifikat ganz persönlich sagen können: Gott schaut auch auf mich, obwohl ich mich oft so leer fühle. Er sieht an mir Gutes und Schönes. Er nimmt mich an. Er gibt mir sinnvolle Antworten auf mein lebenslanges Suchen nach Liebe, nach Erfüllung, Sinn und Schönheit. Er besiegt meine Ängste und Abhängigkeiten und zeigt mir, was innere Freiheit ist. Und ich glaube daran, dass die Welt eine andere, bessere, gerechtere sein wird. Der Auferstandene gibt mir die Kraft, ein Werkzeug des Friedens zu werden. Er gibt meinem Glauben und meiner Hoffnung einen langen Atem. Und das macht mich stark und froh.
Ich wünsche Ihnen ein schönes Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel.

P. Dr. Hermann Schalück, ofm